

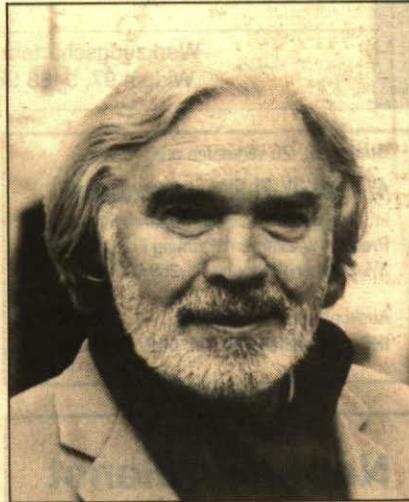
Malerei als Abenteuer

Vernissage von Wilfrid Moser in der TaK-Galerie
am Samstag, 16. September, 18 Uhr

Das Theater am Kirchplatz freut sich ganz besonders, ihre Galerie in der Saison 1989/90 mit Zeichnungen, Gemälden und Plastiken des Zürcher Malers und Bildhauers Wilfrid Moser zu eröffnen. Die Vernissage-Rede wird der bekannte Zürcher Kunsthistoriker Prof. Dr. Stanislaus von Moos, der auch Mitglied des Stiftungsrates der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung ist, halten.

Wilfrid Moser, „eine der stärksten Persönlichkeiten der Schweizer Gegenwartskunst“ (NZZ vom 24.8.89), wird bei der Eröffnung seiner Werkschau persönlich anwesend sein. Der 1914 in Zürich geborene Künstler zeigte von früher Jugend an eine grosse künstlerische Begabung. Er hat die Malerei von allem Anfang an als Abenteuer gesehen und gelebt. Er war ein Einzelgänger, der sich weder den Zürcher Realisten noch den Surrealisten angeschlossen hat; mehr beeindruckte ihn die poetische und vergeistigte Malerei eines Paul Klee oder eines Otto Meyer-Amden.

1945 übersiedelte er nach Paris. Unter schwierigen existenziellen Bedingungen suchte er nach einem neuen Stil, der die wirtschaftliche und geistige Trümmerlandschaft angemessen darzustellen vermochte und sich auch von den „Klassikern der Moderne“ abhob. Künstler, die



Wilfrid Moser, Träger des Zürcher Kunstpreises 1989.

der lyrischen Abstraktion, dem Tachismus bzw. dem Informel zugerechnet werden, zählen zu den Weggefährten des Heimatlosen, der sich zwischen Fremde und Heimat hin- und hergerissen fühlte. Diese innere Unrast spiegeln die Gemälde bis ins Alterswerk wider, es sind Bilder eines Suchenden, der zwischen einer gewissen lyrischen Stimmung und heftiger innerer Bewegung zu vermitteln sucht. Immer auf der Suche

nach den Möglichkeiten und Grenzen der Malerei treibt Moser weiter: Veränderung und Bewegung erscheinen als die einzigen Konstanten in seinem Schaffen.

Nach der abstrakten Periode während der fünfziger Jahre fliessen verstärkt Bruchstücke der Realität in die Bildstruktur ein. Auf diese Weise reflektiert Moser die Grossstadt und die Konsumwelt der sechziger Jahre. Allerdings sind diese Bilder weit davon entfernt, die Realität die sie reflektieren, in irgendeiner Weise positiv zu verklären. Die Verarbeitung sichtbarer Wirklichkeit, deren Umsetzung in die künstlerische Vision führt nicht zu einer Ästhetisierung – vielmehr wird ein deutlicher Zivilisationsekel spürbar, der sich auch in der Farbwahl niederschlägt: schmutziges Grau und Grün und scharfe Rot-Schwarz-Weiss-Kontraste verweisen darauf, dass Widersprüche und Gegensätze nicht „übermalt“ werden sollen.

Steinbruch- und Unterholzbilder

In den späten 70er und frühen 80er Jahren arbeitet Moser an stark tektonisch gegliederten Steinbruch- und Unterholzbildern. Obwohl das Unterholz als organischer Raumkörper gestaltet wird, ist keinerlei Harmonie erkennbar. Es ist eine zersplitterte Natur, die aus abrupt abbrechenden kurzen oder längeren Baumstrünken und Schlinggeäst besteht. Auch die Carrara-Steinlandschaften machen deutlich, dass Hoffnung nicht bei der Natur, sondern einzig bei den Menschen liegt – eine Erkenntnis, die schon Nikolaus Lenau, einen deut-

schen Dichter des 19. Jhts., zu den folgenden traurig-schönen Versen veranlasste: „Der Stein ist tot, du wirst beim kalten derben, umsonst um eine Trosteskunde werben. So fühlst du auch bei Rosen dich verlassen.“

Seit einigen Jahren zeichnet sich die Entstehung eines eindrücklichen Alterswerkes ab, in dem Moser wieder an die Arbeit früherer Jahre anknüpft; charakteristisch für diese Werke ist, die Handschrift: weit von allem Gegenständlichen entfernt, leidenschaftlich spontan setzt Moser seine Spachtel-Bahnen, die nie so lang sind, dass Virtuosität oder Eleganz aufkommen könnten. Es sind Bilder, die von einer heftigen Anteilnahme an der Welt Zeugnis ablegen. G.Magnaguagno schreibt in seinem Aufsatz „In Mosers Welt“ über die jüngste Werkreihe: „Wie viele Bilder sind die jüngsten Werke von Wilfrid Moser gleichermassen aus der Natur wie der Kunst gewonnen. Was sie jedoch besonders auszeichnet, ist die in sie eingeschriebene, widersprüchliche und berührende Bilanz eines furchtlosen Malerabends.“

Seit den 50er Jahren verfolgt die internationale Kritik die Arbeit von Moser, dessen Werk das Zürcher Kunsthaus 1970 in einer Retrospektive vorführte und der 1980 die Schweiz an der Biennale in Venedig vertrat. Die vor kurzem bekanntgewordene Auszeichnung mit dem Zürcher Kunstpreis verleiht der Ausstellung von Wilfrid Moser in der TaK-Galerie besondere Wichtigkeit und Aktualität.